

Zeitung für Saarbrücken

2013

Mit Stadt Saarbrücken und Oberer Saar



Über den „Kreativraum Stadt“ diskutierten (von links) Professor Stefan Ochs, Baudezernentin Rena Wandel-Hoefer, Moderatorin Ilka Desgranges, Giovanni D'Arcangelo und Oliver Hasemann. FOTO: OLIVER DIETZE

Die kühnen Ideen der Kreativen

Diskussion über Stadtentwicklung im Kulturzentrum am Eurobahnhof

Blumenbeete auf der Autobahn und blühende Läden in ehemaligen Leerständen? Wer sonst als Kreative sollte Saarbrücken mit solchen Projekten voranbringen? Wenn da nicht die Bürokratie im Weg stünde, klagen die Macher. Tut sie gar nicht, entgegen die Stadtverwaltung.

Von SZ-Redakteur Peter Wagner

Saarbrücken. Darf man 150 Schrebergärtnern ihre Parzellen wegnehmen, um daraus einen Park für 15 000 Alt-Saarbrücker zu machen? Als Verwaltungsakt wäre solch ein Eingriff ins Privateigentum schwer vorstellbar, als Akt eines Kreativen allerdings schon. Der Architekt und Professor an der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW), Stefan Ochs, jedenfalls traute sich, diese Idee eines seiner Studenten öffentlich zu preisen. Es ging ja schließlich bei der Podiumsdiskussion um das Thema „Kreativraum: Stadt – Stadtentwicklung und die Kreativen“. Und wo sonst, wenn nicht bei dieser Gelegenheit im Kreativzentrum Saar im Kulturzentrum am Eurobahnhof sollte er Gehör finden?

Ochs gab vor 150 Zuhörern am Dienstagabend den Part des Visionärs, der auf „Nachhaltigkeit“ diverser städtischer Räume setzt und dabei gern die Realitäten und Zwänge des Alltags für einen Moment ausblendet – nicht um sie zu ver-



Das ehemalige Beocolin-Gebäude in der Mainzer Straße könnte Teil eines neuen Wohnquartiers werden. FOTO: ROLSHAUSEN

drängen, sondern um den Blick darauf zu lenken, was alles ginge, wenn man die Kreativen nur mal machen ließe: eine Markthalle auf dem Beethovenplatz, Tulpenbeete auf der Stadtautobahn? Solche „schönen, kühnen Ideen“, wie sie Moderatorin und SZ-Redakteurin Ilka Desgranges titulierte, sind in der Welt von Ochs prinzipiell kein Problem. Und aus seiner Sicht eine Wohltat fürs Gemeinwesen.

Die Rolle des sich unverstanden und von Behörden ausgebremsten Kulturschaffenden war mit Giovanni D'Arcangelo besetzt. „Kunst und Untere Bauaufsicht passen nicht zusammen“, war sein Fazit nach diversen Reibe-

reien mit städtischen Ämtern. Die Veranstaltung war allerdings nicht geeignet zu beleuchten, ob die Vorwürfe berechtigt sind. Baudezernentin

Rena Wandel-Hoefer wies das pauschale Urteil jedenfalls zurück; die Stadt ermögliche sehr viel und biete sogar Beratung, rechtliche Bestimmungen stünden aber nicht zur Disposition. Wer einfach investiere und sich erst danach mit Baurecht und Brandschutz befasse, dürfe ein Scheitern nicht beweinen.

Die Dezernentin mochte „die“ Saarbrücker Kreativen nicht in einen Topf werfen, sondern sortierte sie zu diver-

sen Kreativ-Milieus, von denen leider das der „Performer“, die Dinge wirtschaftlich erfolgreich ohne Fördergeld und nachhaltig betreiben, noch unterbesetzt sei. „Kreativwirtschaft ist Hefe im Teig, aber am öffentlichen Tropf sichert man nicht ihre Lebensfähigkeit“, sagte Wandel-Hoefer. Sie wandte sich gegen „Dauersubventionen“ für Kreativprojekte und nahm damit gleich die Hoffnung, dass es demnächst öffentliches Geld für ein Leerstands-Management geben könnte, wie es die Bremer Gäste Daniel Schnier und Oliver Hasemann daheim seit drei Jahren betreiben. Ihre Firma „ZwischenZeitZentrale“ versteht Leerstände als „Ressource“ und ihre Vermittlung an Künstler, Gewerbetreibende und Institutionen als „Recycling von Orten“. Da wurden Wartebuden zu Galerien und eine Brache zum Sammelplatz von Pflanzen, die Urlauber vor der Reise zum Pflegen brachten. In der Eisenbahnstraße will die Stadt Saarbrücken ähnliches versuchen: „Quartiersmanagement“, mit Mitarbeitern aus dem Haus und Förderung der Europäischen Union. Können die das ebenso gut?

Die Meinungen im Saal gingen auseinander. „Der Mensch muss in den Vordergrund“, rief ein Zuhörer. „Offenheit ist der Schlüssel“, philosophierte der Gast Hasemann. Da dürften sogar die Schrebergärtner einverstanden sein.

„Kunst und Untere Bauaufsicht passen nicht zusammen.“

Giovanni D'Arcangelo